

Erscheint wöchentlich siebenmal. Schriftleitung (Tel. Interurb. Nr. 2670) sowie Verwaltung u. Buchdruckerei (Tel. Interurb. Nr. 2024): Maribor, Jurčičeva ul. 4. Briefl. Anfragen Rückporto beilegen. Manuskripte werden nicht returniert.



Inseraten- u. Abonnements-Annahme in Maribor: Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung). Bezugspreise: Abholen, monatl. 23 Din, zustellen 24 Din, durch Post monatl. 23 Din, für das übrige Ausland monatl. 35 Din. Einzelnummer 1 bis 2 Din.

# Mariborer Zeitung

## Montags-Ausgabe

### Senator Tommaso Tittoni †

#### Ableben eines der bedeutendsten Staatsmänner Italiens

R o m, 8. Feber.

Senator Tommaso Tittoni, ehemaliger Außenminister und Präsident des Senates, ist gestern abends nach 19 Uhr einer schweren Erkrankung erlegen. In den letzten Stunden weilten am Krankenbett die Familienangehörigen sowie sein Schwiegersohn, der italienische Gesandte in Bukarest.

Die Nachricht vom Hinscheiden des großen Staatsmannes, der durch lange Jahre die Außenpolitik Italiens geleitet oder in hervorragendem Maße beeinflusst hatte, löste überall größte Trauer aus. Auch in faschistischen Kreisen wird sein Abgang schmerzlich empfunden, obwohl sich Tittoni mit dem Faschismus nicht befreundet konnte und von der herrschenden Partei verhüllt und auch offen angegriffen wurde. Allein seine Persönlichkeit stand erhaben über Kleinlichen Intrigen und bewirkte, daß die Intrantenz des Faschismus ihm gegenüber machtlos bestand.

Die Beerdigung findet Montag nachmittags auf Staatskosten statt. Die Leiche ist mit dem Annunziatenorden, der höchsten Auszeichnung Italiens sowie mit 25 anderen in- und ausländischen Orden geschmückt. Am Leichenbegängnis werden auch Mitglieder der Regierung

teilnehmen, ferner korporativ der Senat und die Kammer.

Tommaso Tittoni wurde am 4. Mai 1849 in Rom geboren. Er studierte in Rom, Lüttich und Oxford und war dann zunächst in der Kommunalverwaltung von Rom tätig.

Im Jahre 1886 wandte er sich der Politik zu und wurde als Konservativer in die Kammer gewählt. Bei den Wahlen 1890, 1892 und 1895 kandidierte er wiederum mit Erfolg. Im Jahre 1897 erfolgte seine Ernennung zum Präfekten der Provinz Perugia; drei Jahre später kam er in gleicher Eigenschaft nach Neapel. Nachdem inzwischen sein politisches Ansehen immer mehr gestiegen war, wurde er 1901 Mitglied des Senats. Am 3. November 1903 übernahm dann Tittoni unter dem Ministerpräsidenten Giolitti bei der Neubildung des Kabinetts das Ministerium des Auswärtigen, das er mit einer kurzen Unterbrechung 1906, während der er als Botschafter in London am 7. April 1906 dort für Italien die Algeciras-Akte unterzeichnete, bis 1909 beibehielt. In diesen Jahren achtete sich wohl auf bessere Beziehungen Italiens zu Frankreich an. Jedoch hat Tittoni stets das Festhalten Italiens am Dreibund betont, wobei er aber die aufrichtige Freundschaft Italiens mit

England und nun auch mit Frankreich nicht in Frage gestellt haben wollte. Die Annexion Bosniens durch Oesterreich-Ungarn im Jahre 1908 veranlaßte Tittoni, auch zu Rußland nähere Beziehungen herzustellen. Es kam am 24. Oktober 1909 zu der Begegnung des Jaren Nikolaus des Zweiten mit dem König von Italien in Racconigi, die Tittonis eigenstes Werk war.

Im Dezember 1909 bildete Sonnino ein neues Kabinett, in dem Graf Guicciardini das Äußere übernahm. Tittoni ging 1910 als Botschafter nach Paris, wo er die Beziehungen Italiens zu Frankreich immer enger gestaltete. Dies führte dann beim Ausbruch des Weltkrieges zuerst zu der Neutralitätserklärung Italiens und dann zum Eintritt Italiens in den Krieg gegen die Zentralmächte. Im November 1916 trat Tittoni von dem Pariser Posten zurück.

Erst im Juni 1919 übernahm er wieder ein Amt, und zwar das Portefeuille des Auswärtigen im Kabinett Nitti. Jedoch schon im November des gleichen Jahres trat er wieder zurück, angeblich aus Gesundheitsrücksichten. Man nahm jedoch an, daß er sich mit Nitti nicht über die weitere Behandlung der Fiume-Frage einigen konnte. Er wurde dann zum Präsidenten des Senates gewählt.

**XYZ - Sie werden lachen!**  
Am 14. II. 1931 auf der  
**RAPID-Redoute**

### Mazedonier unter sich

Wieder ein politischer Mord bei helllichem Tag.

S o f i a, 8. Feber.

Heute mittags wurde in der Bivoter Straße der Mazedonier Jordan Gjurov von zwei unbekannten Männern mit Revolvergeschossen getötet. Die Mörder flüchteten, konnten jedoch bald darauf ergriffen werden.

Gjurov war einer der angesehensten Mitarbeiter der mazedonischen revolutionären Organisation „Imro“ und ein Freund Mihailovs. Wiederholt wurde er in wichtiger Mission nach dem Ausland entsandt, wo er Propaganda für seine Organisation betrieb. Früher war Gjurov Hauptmann in der bulgarischen Armee. Die Ermordung dürfte auf die Gegner innerhalb der mazedonischen Organisation zurückzuführen sein.

### Gedächtnisfeier für Hartwigs Tochter

B e o g r a d, 8. Feber.

In der russischen Kirche fand heute vormittags eine Gedächtnisfeier für die Tochter des ehemaligen russischen Gesandten in Beograd, H a r t w i g, des großen Freundes der Serben und Vertrauten Pašić, statt. Der Feier wohnte auch E. M. der König bei, der von den Vertretern der russischen Kolonie herzlich begrüßt wurde.

### Millionen unterschlagen

P a r i s, 8. Feber.

Auf Veranlassung der Landesvereinigung der Tabakhändler wurden zwei Direktoren einer Pariser Bank, G u h e n n e und R o u e l l e t, verhaftet. Die Vereinigung hatte der Bank ein Aktienpaket zum Verkauf übergeben, stellte jedoch später fest, daß gegen tausend Wertpapiere verkauft wurden, deren Ertrag jedoch von den Direktoren für eigene Zwecke verwendet worden war. Bei der Ueberprüfung der Bücher wurde ein Fehlbetrag von 15 Millionen Franken festgestellt, denen Immobilien im Werte von nur etwa 300.000 Franken gegenüberstehen.

### Schweizerische Volksabstimmung

B a s e l, 8. Feber.

Heute wurde eine Volksabstimmung über den Gesekentwurf über die Ablehnung von ausländischen Orden, Pensionen, Titel usw. durchgeführt. Der Antrag der Regierung wurde mit rund 292.000 gegen 191.000 Stimmen angenommen. Durch dieses Gesetz wurde das bestehende Verbot für die Mitglieder der Bundesregierung und der Armee auch auf die Mitglieder der Kantonalregierungen und -behörden ausgedehnt. Uebertretungen des Gesetzes werden mit dem Verlust der Stellung bestraft.

## Bindfaden und Schlüsselhäfte öffnen Panzertür

### Ein verwegener Ausbruchversuch im englischen Zuchthaus Parkhurst — Gorree wollte nicht 217 Jahre sitzen — „Erpressung schlimmer als Mord“ — Eine Kohlentiste wird zum Verhängnis

L o n d o n, im Februar.

Der pensionierte Offizier.

Gorree wollte aus Parkhurst ausbrechen: die Sensation dieser Woche in der Londoner Verbrechervelt. George William Taylor ist der klassische Vertreter der Erpressung, dieses klassischen englischen Verbrechens, und Parkhurst auf der Insel Wight ist das Zuchthaus, das allen englischen Verbrechern als „The Home“, das Heim, bekannt ist. Es gibt zwei Anstalten in den Vereinigten Königreichen, die die Verbrecher wie das Feuer fürchten, das sind Peterhead an der schottischen Küste, dort, wo sie am kaltesten und ödesten ist, und Camp Hill auf der Insel Wight. Parkhurst, das Heim, liegt nicht weit von Camp Hill.

Schon viele hartgejottene Verbrecher haben den Ausbruch aus Parkhurst versucht, wenigen ist es gelungen. Unter den wenigen war Browne, der Mörder des Schuhmannes Guttridge. Diesem genialen Mechaniker, der, wenn sein böser Geist ihn nicht unter die Verbrecher getrieben hätte, sicher ein gefeierter Erfinder geworden wäre, war es trotz strenger Bewachung gelungen, in seiner Zelle in Parkhurst eine Anzahl von Schlüsseln herzustellen, die ihm alle Schlösser des Gefängnisses öffneten. Es gelang ihm, das Gefängnis zu verlassen, es gelang ihm, das Festland zu gewinnen und für eine Zeitlang zu verschwinden. Später wurde er doch aufgespürt, gefangen und gehängt. In seinem Nachlaß fand sich auch ein Universal Schlüssel, von dem gesagt wird, daß er alle Schlösser öffnet.

Auch bei dem Ausbruchversuch Gorrees, des Erpressers, spielt ein Schlüssel eine große Rolle. Gorree war der Anführer einer Bande von Erpressern gewesen, die jahrelang von einem pensionierten Offizier lebte. Man hört jetzt allgemein, daß dieser pensionierte Offizier das, wessen die Verbrecher bande ihn beschuldigte, gar nicht begangen hat, trotzdem scheute er sich, die Hilfe der Polizei in Anspruch zu nehmen.

Einmal aber wurden in Old Bath zwei Erpresser verurteilt, und man fand bei einem von ihnen eine Fünfpfundnote. Diese Fünfpfundnote führte Collins, einen der besten Männer von Scotland Yard, auf die Spur jenes pensionierten Offiziers. Sie war von einer Bank auf einen seiner Schecks ausbezahlt worden. Collins suchte den pensionierten Offizier auf und erfuhr von ihm seine Leidensgeschichte. Die Erpresserbande war da, da sie Wind bekommen hatte, nach allen Himmelsrichtungen ausgerückt, aber Collins wartete ruhig, bis sie sich wieder in London versammelt hatte und verhaftete eines Morgens den großen Gorree in seinem Bett. In der Verhandlung erklärte der Lord-Oberrichter, daß „Erpressung schlimmer als Mord“ sei und bewies es an Gorree. Er wurde zu 217 Jahren Zuchthaus verurteilt.

In Parkhurst machte der große Gorree bald die Bekanntschaft eines anderen „Gastbesitzer Majestäts“. Dieser Mann, ein

alter Verbrecher, hatte schon manchen Ausbruchversuch hinter sich. Fast immer sind es die Alten, die ausbrechen versuchen, die Jungen sammeln zunächst ihre fünf Wohlverhaltensmarken täglich, die ihnen die Haft abkürzen helfen sollen. Nach seinem letzten mißlungenen Ausbruchversuch waren Gorrees Freund gewisse Verschärfungen auf erlegt worden, die ihm eine Flucht erschweren sollten. So mußte er beim Schlafengehen, 19 Uhr abends, seine Kleider immer vor seine Zellentür legen. Als er dieser Tage seine Kleider vor die Zellentür legte, gelang es ihm, unemerkt von dem Gefängniswärter, einen halben Schlüssel von außen ins Schlüsselloch zu stecken. Er begab sich dann wieder in seine Zelle, der Aufseher ließ die Türe hinter ihm zuwachen und setzte seine Runde fort. Um 21 Uhr übernimmt ein einziger Aufseher die Abpatrouillierung der drei Hallen, um die die Zellen gruppiert sind. Gorrees Freund hatte auf irgendeine geheimnisvolle Weise ein Loch in die Stahlplatte gebohrt, die das Innere der Zellentür schützt, unmittelbar unter dem Schlüsselloch, gerade an der Stelle, die hinter dem Schlüsselloch liegt, das selbstverständlich nicht durch die Stahlplatte geht. Durch dieses Loch führte er die andere Schlüsselhälfte ins Schlüsselloch ein, vereinigte sie mit der von außen schon hineingesteckten unsichtbaren Schlüsselhälfte, drehte den Schlüssel mittels eines festen Bindfadens um, die Zellentür ging auf. Er wartete den Zeitpunkt ab, da der Aufseher die Halle verlassen hatte, schlich sich zur Tür Gorrees, die in dieselbe Halle ging, machte mit seinem Schlüssel auch dessen Zellentür auf und dann schlüpfen sich die beiden in den Gefängnisloft.

Einer der Aufseher hatte seine Wohnung im Gefängnis. Er hatte sich eben umgekledet und wollte ausgehen, aber da die Nacht kalt war, wollte er in seinem Zimmerofen noch etwas Kohle auflegen. Er ging zur Kohlentiste, bemerkte, daß sie leer war, so lenkte er seine Schritte zu einer Kohlentiste

lammer hin. Als er dort ankam, sah er zu seiner Überraschung, daß eine Lampe, die sonst zu dieser Zeit zu brennen pflegte, ausgelöscht war. Er sagte sich, daß hier etwas nicht in Ordnung sei, blickte sich um und sah zwei flüchtige Schatten an den weißen Mauern des Gefängnisses vorbeihuschen. Er begab sich sofort in die Wachtstube, gab das Alarmzeichen und im Nu war das Gefängnis von den Aufsehern umstellt. Man suchte die Höfe ab und Corree wurde entdeckt, bevor er die Umzäunung des Gefängnisses hatte passieren können. Von dem anderen Manne keine Spur. Als man aber Corree in seine Zelle zurückbrachte, fand man den anderen Mann, anscheinend schlafend, in seinem Bett. Mit demselben Mittel, mit denen es ihm gelungen war, seine Zelle zu verlassen, war es ihm auch gelungen, wieder in sie hineinzukommen. Beide Männer hatten Geld bei sich. In ihren Betten lagen Puppen, die die Wärter täuschen sollten. Wäre jenem Aufseher die Kohle nicht ausgegangen, ihre Flucht wäre bis 7 Uhr morgens nicht entdeckt worden und die beiden hätten dann für lange Zeit verschwinden können. So aber muß der arme Geprüßter noch 214 Jahre abtun.

### Gemeindewahlen in Klagenfurt

Klagenfurt, 8. Feber.

Die heutigen Gemeindewahlen sind im großen und ganzen ruhig verlaufen. Von den 19.129 Wahlberechtigten wurden 14.344 gültige Stimmen abgegeben. Davon erhielten die Sozialdemokraten 4145 Stimmen (11 Mandate, wie bisher), die Christlichsozialen 3559 (9 Mandate, bisher 10), die Großdeutschen 1672 (4 Mandate, bisher 11), die Nationalsozialisten 3006 (7 Mandate, bisher 3), der Bürgerbund und der Heimatblock 1508 Stimmen (4 Mandate, bisher ohne Mandat) und die Kommunisten 444 Stimmen (1 Mandat wie bisher).

### Radio

Montag, 9. Feber.

Jubljana, 12.15 und 13 Uhr: Reproduzierte Musik. — 17.30: Nachmittagskonzert. — 18.30: Italienisch. — 19: Polnisch. — 19.30: Gesundheitsstunde. — 20: Vokalkonzert. — 21: Abendmusik. — 22: Nachrichten. — **Beograd**, 19.45: Konzertübertragung der Mariborer „Glasbena Matica“. — 22.20: Abendmusik. — **Wien**, 20.30: Warschauer Übertragung. Danach: Europäisches Konzert. — 22.30: Abendmusik. — **Graz**, 19.30: Orchesterkonzert. — **Mähr. Odrau**, 22.20: Jazz. — **London**, 19.40: Abendkonzert. — 21.35: Violinkonzert Peggy Cochrane. — 23.30: Tanzmusik. — **München**, 19.35: Orchesterkonzert. — 22.50: Tanzmusik. — **Toulouze**, 20.45: Abendveranstaltung. — 21.30: Wiener Musik. — 24.30: Tanzmusik. — **Bukarest**, 20: Sargophonolo. — 20.25: Kammermusik. — 21.05: Rumänische Musik. — **Katowig**, 20.30: Warschauer Europäisches Konzert. — 23: Tanzmusik. — **Rom**, 20.40: Leichte Musik. — **Prag**, 20.30: Übertragung aus Warschau: Europäisches Konzert. — **Mailand**, 20.30: Konzert. — **Budapest**, 19.50: Abendveranstaltung. Anschließend leichte Musik. — **Warschau**, 20.30: Europäisches Konzert. — 23: Tanzmusik.

### Wie weit ist es mit dem Ultrakurz-Rundfunk?

Die in den letzten beiden Monaten in Berlin durchgeführten Ultrakurzwellen-Rundfunkversuche haben ein außerordentlich günstiges Ergebnis gezeitigt. Bis zu Entfernungen von 14 km vom Sender hat man mit Dreiröhren-Empfängern einwandfreien Lautsprecherempfang erzielt, trotzdem der Sender nur eine Leistung von 1 Kilowatt besaß, und trotzdem — was von viel größerem Nachteil war — die Antenne sehr niedrig aufgehängt worden war. Eine während des Betriebes vorgenommene Vergrößerung der wirksamen Antennenhöhe hat gezeigt, daß die Höhe der Antenne von großem Einfluß auf die Reichweite und die Güte des Empfanges ist und daß man, wenn man den Ultrakurzwellensender beispielsweise auf einem 150 m hohen Turm aufstellen würde, zu idealen Verhältnissen kommen könnte.

Die Versuche sind jetzt zu einem gewissen Abschluß gelangt und werden voraussichtlich, wenigstens von der Telefunken-

# Attentat auf ein Mädchen mitten in der Stadt

Der „Mariborer Bampyr“ wieder aufgetaucht — Wie man seiner rasch habhaft wurde

Maribor, 8. Feber.

Das Vorhaus des Hauses Cantarjeva ulica 14 war Samstag nachts der Schauplatz eines bestialischen Sittlichkeitsverbrechens. Zum Glück kamen auf die Hilferufe des bedrängten Mädchens sofort Leute herbeigeeilt, so daß der Attentäter von seinem Opfer lassen mußte, bevor er sein Vorhaben zur Durchführung bringen konnte. Der Vorfall hat sich folgendermaßen zugetragen:

Der im selben Hause wohnhafte Direktor Jovko Štebavar begab sich um zirka 22 Uhr in Gesellschaft des Oberleutnants Čvetič in die innere Stadt. Als die beiden aus dem Hause traten, war ihnen im Lampenschein eine Mannesgestalt aufgefallen, die etwas zu erwarten schien. Direktor Štebavar fühlte instinktiv, daß hier etwas nicht in Ordnung sein müsse, und als er kurz darauf im Café „Astoria“ eintraf, sollte ihn seine Vorahnung nicht getäuscht haben. Er wurde plötzlich ans Telefon gerufen und von seiner daheimgebliebenen Gattin benachrichtigt, daß am Haustor soeben ein Mann auf die im selben Hause wohnhafte Lehrerin Antonie K. ein Attentat verübt habe. Direktor Štebavar verlor natürlich keine Minute und stürzte nach Hause, wo man bereits das zu Tode erschrockene Mädchen laute und tröstete. Glücklicherweise war ihr kein größeres Unglück widerfahren, da das Mädchen sich tapfer zur Wehr setzte und auf diese Weise Leute herbeikam, die den Unhold verschreckten. Als man sich gerade um das arme Opfer zu schaffen machte, bemerkte der ebenfalls herbeigeeilte Weingroßhändlersohn Viki Šušmaninger, daß ein verdächtiger Mann am Hause vorbeihüchelte. Der Verbrecher kehrt immer wieder an seinen Tatort zurück — dachte sich Direktor Štebavar und schon war er wieder sofort auf den Weinen, um des Wühlings habhaft zu werden. In der Kolodvorska ulica hatte er den unbekanntem Mann bereits eingeholt und dem ihm gefolgeten Mann

übergeben. Als man den mutmaßlichen Täter mit dem Mädchen konfrontierte, machte man die jedenfalls erfreuliche Feststellung, daß die Kappe des Mannes mit Preiselbeeren bespritzt war, was die gänzliche Ueberführung des Täters ermöglichte. Das überfallene Mädchen trug nämlich beim Attentat ein Glas Preiselbeeren unter dem Arm und als der Mann auf sie eindrang, brach das Glas und die Preiselbeeren spritzten nach allen Richtungen. Der Angreifer wurde sofort verhaftet und auf die Polizei geführt, wo die sensationelle Feststellung gemacht werden konnte, daß es sich um jenen Josef Krstić handelt, der betanlich vor nicht langer Zeit am Stadtfriedhofe ein ähnliches Verbrechen verübte, das ihm 18 Monate schweren Kerker eintrug. Vor kurzem wurde nun Krstić aus dem Kerker bedingt entlassen. Wie er nun behaupten will, habe er Samstag abends viel getrunken und im Rausche den Entschluß gefaßt, dem genannten Mädchen aufzulauern, um es zu vergewaltigen.

Daß man das „Mariborer Bampyr“ so schnell nach seinem neuerlichen Verbrechen habhaft werden konnte, ist jedenfalls ein besonderes Verdienst des Direktors Štebavar, der diesmal ein wackeres Detektivstück zuwege brachte. Wie wenn er das Verbrechen schon vorgeahnt hätte, hatte er sich das Aussehen des auf der Straße stehenden verdächtigen Mannes eingepreßt, was zur Folge hatte, daß er bei der Verfolgung Krstićs, der übrigens kein Anzeichen der Anruße vertiet, diesen unter den Straßenpassanten sofort erkannte und festnahm.

Der Vorfall, der noch in den Nachtstunden in der ganzen Stadt bekannt wurde, hat begreiflicherweise allseitiges Aufsehen erregt, zugleich aber auch Genuatuna darüber ausgelöst, daß man den kaum wieder in die Freiheit zurückversetzten Wühlling so rasch wieder das Handwerk zu legen imstande war

# Schweres Autounglück

Um den Dadel zu retten — ins Auto gerannt

Maribor, 8. Feber.

Sonntag kurz nach Mittag spaltete sich in der Aleksandrova sala eine nervenerregende Szene ab. Der 33jährige Handelsvertreter Herr Franz Klemsche, eine stadtbekannt Persönlichkeit, stand im Begriff, bei der Einmündung der Sodna ulica die Straße zu überqueren. Knapp vor seiner Wohnung kam ein Autotagi des Herrn Čiembach in mäßiger Fahrt entgegen. In diesem Augenblick sprang der Dadel des Herrn Klemsche gegen den Wagen und drängte gegen die Räder.

Als Herr Klemsche seinen Lieblingshund in größter Gefahr sah, sprang er, ohne etwas zu bedenken, dem Dadel nach, um ihn noch rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Dabei stieß er jedoch unglücklicherweise so heftig gegen die Türangel des Automobils, daß ihm die Nase förmlich abgerissen wurde. An der Stirne erlitt er eine schwere Verletzung und außerdem auch einen Schädelbruch. Der Autolenker Franz Čiembach brachte den Wagen sofort zum Stehen und überführte den Verunglückten, noch bevor die Rettungsabteilung einzuschreiten brauchte, ins Allgemeine Krankenhaus, wo Primararzt Dr. Dervišević sofort an eine Operation schritt.

Wie heftig der Zusammenprall mit dem Auto war, erhellt schon daraus, daß im Hute Klemsches Gehirnteile gefunden wurden. Bald nach der Operation erlangte der

Schwerverletzte wieder das Bewußtsein. Seine erste Frage war: „Wie geht es meinem Hundel?“ Herr Klemsche verlor kurz darauf wieder das Bewußtsein, die bis zur Stunde noch anhält. Der Zustand des Verunglückten ist hoffnungslos. Die Feststellung ergab, daß den Wagenlenker Čiembach am Unglück kein Verschulden trifft.

### Ein kaiserlicher Friseur erzählt...

Mr. Bushell konnte viel häufiger als andere Sterbliche sich den europäischen Größen nähern. Er war kein Hofmarschall und kein Minister, kein Politiker oder Diplomat — er war ein Friseur.

Vor vielen Jahren übte Bushell seinen Barbierberuf am russischen Kaiserhofe aus. Von seinem damaligen Chef, dem Hoffriseur des Zaren Nikolaus von Rußland, wurde er als erster Gehilfe am Hofe von Zarsoje Selo eingeführt. Das erste Mal, als er sich dem Zaren aller Reußen mit einer Schere in der Hand näherte, rief Nikolaus der Zweite erschreckt: „Wer ist das? Wo ist mein eigener Barbier? Wer hat diesem fremden Kerl erlaubt, die Schwelle meines Zimmers zu betreten?“

Bushell verneigte sich tief und sagte in unternütigen Ton, er vertrete den Hofbarbier seiner Majestät, der plötzlich erkrankt sei. Verdächtig und ungläubig musterte der Zar den Fremdling, bis die Behauptung Bushells von den Kammerherren bestätigt wurde.

Nicht nur Zar Nikolaus und der Hofgefallen Rasputin zählten zu Bushells hochgestellten Kunden, auch Kaiser Wilhelm der Zweite ließ sich von ihm rasieren und das Haar schneiden. Eine kurze Zeit war nämlich Bushell, vom Zaren empfohlen, am Hofe von Potsdam als Leibbarbier des deut-

schen Kaisers tätig. Der Kaiser pflegte sich während des Kaiserens mit Staatsangehörigen zu beschäftigen. Er erteilte Anordnungen, unterhielt sich mit seinen Hofleuten und nahm keine Notiz vom Barbier, der stumm seines Amtes wartete. Nur ein einziges Mal zog Bushell die Aufmerksamkeit des Kaisers auf sich. Dies geschah, als er eines Tages an den Schnurbartspitzen des Kaisers etwas mehr wegnahm, als gut war. Der Kaiser, der auf seinen Schnurbart immer stolz war, wurde wütend und gab dem Barbier sofort den Laufpaß. Bushell begab sich nach England, wo er zwar nicht am königlichen Hofe angestellt wurde, doch Gelegenheit hatte, viele berühmte Männer — Politiker, Bischöfe, Schriftsteller und Heerführer — zu bedienen.

Lord Asquith J. B. pflegte stets, nach dem er im Sessel vor dem Spiegel Platz genommen hat, in den vielen Zeitschriften und Zeitungen, die nebenan lagen, zu blättern. Er las mit großem Interesse und war des öfteren in seine Lektüre noch eine Zeitlang verieft, nachdem sein Gesicht bereits fertig war. Während der ganzen Prozedur sprach er kein Wort. Lord George packte dagegen auf die Arbeit des Friseurs scharf auf. Sein Haar mußte stets genau so frisiert werden, wie er es wünschte. Die berühmte Löwenmähne Lord Georges war von jeher für die unzähligen Zeichner und Karikaturisten der Weltpresse die Haupteigentümlichkeit dieses Staatsmannes. Arnold Bennett nimmt es gleichfalls beim Friseur sehr genau. Wie die meisten Menschen sieht er auch schweigend im Friseurstuhl. Nur einmal, als Bushell sagte, er sei früher Leibfriseur Kaiser Wilhelms gewesen, überschüttete ihn Bennett mit einer Unmenge verschiedener Fragen; Bushell bekam dabei den Eindruck, daß Bennett seine Erzählung vom deutschen Kaiser als Stoff für einen Zeitungsartikel verwenden wollte.

Was Bernhard Shaw anbetrifft, so kümmert er sich wenig um andere Leute, freut sich aber offensichtlich darüber, daß alle Welt sich für ihn interessiert. Während der Barbierprozedur pflegt er die billigsten und höchsten Bemerkungen über die Tagesereignisse und Tageshelden zu machen. Bushell behauptet, noch nie solche schöne Haare gesehen zu haben, wie die Bernhard Shaws: sie sind so weich und dünn, als wären sie aus feinsten Seide.

Bushells Kundenliste enthält eine lange Reihe weltbekanntester Namen: H. G. Wells, Chesterton, Lord Baeverbrook, Baldwin, Winston Churchill sind unter ihnen. Eines Tages erhielt Bushell den Besuch eines berühmten englischen Heerführers, dessen Name im Weltkrieg in aller Munde war. Während des Kaiserens alit das Messer aus der Hand des Friseurs und schnitt in die Backe des Generals. Da begann der Mann, auf dessen Wort im Kriege Millionen horchten, in größter, unflätigster Weise zu schimpfen. Ein Strom häßlicher, ordnärster Ausdrücke floss aus seinem Mund. — Bushell schwieg. Plötzlich sah er, wie die vornehme Dame, die in der Ecke des Salons auf ihren Mann wartete und die Schimpfworte des großen Soldaten vernahm, errötete. Darauf ergriff Bushell den Badeschwamm und stopfte ihn in den Mund des Generals.

Das Große und das Niedrige, das Erhabene und das Bächerliche sind im Leben dicht beisamen.

### Einstein und das Spielzeug

Unterhaltung zwischen Einstein und den großen Physikern des Mount-Wilson-Observatoriums in Pasadena so vor:

Einstein: Ich sah heute die unbegreifbarste Sache der Welt. In der Hotelhalle spielte ein kleines Mädchen mit einem Stoffelefanten. Das entzückendste Tier, das man sich denken kann. Etwas über sechs Zoll lang und fünf Zoll hoch. Ganz natürliche Farben, auf dem Rücken eine herrliche rote Decke.

Millikan: Wie perfectly wonderful!

Einstein: Ja, und wenn man den Kopf des Elefanten mit der Fingerspitze anstößt, wippt er 3.779 Minuten auf und nieder. Ich habe es mehrmals kontrolliert.

Michelson: Wer stieß den Kopf an das Kind oder Sie selbst?

Einstein: Ich erreichte es, daß das Kind es mich versuchen ließ. Allerdings wurde es nach einer halben Stunde ein bißchen ungeduldig. Nun, die Art, wie der Kopf in der Wippe bleibt, ist ganz und gar

Gesellschaft aus, eingestellt, um kurze Zeit später in größerem Rahmen durchgeführt zu werden. Es ist anzunehmen, daß es noch in diesem Jahr zu einer offiziellen Indienststellung von Ultrakurzwellen-Sendern kommt. Im Interesse des Rundfunk-Publikums, das einen störungsfreien Ortsempfang unter allen Umständen verlangt, gleichgültig, auf welche Weise er durchgeführt wird, wäre das sehr zu begrüßen.



# Der Liebesdetektiv

Roman von Rudolf Heymer

Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin.

17. Fortsetzung.

„Was fällt Ihnen ein“, schrie sie der Führer des Wachtschiffes an, „auf unser Haltesignal nicht sofort zu stoppen?“

„Wir haben keinen Anruf und kein Zeichen zum Halten bemerkt“, entschuldigte sich der Führer der Jacht.

„Jedenfalls haben Sie sich verdächtig gemacht. Ihr Schiff wird durchsucht.“

Billy Bill faßte den Mann bei einem Uniformknopf.

„Ich protestiere“, rief er. „Hier ist mein Ausweis. Ich bin Billy Bill, der Detektiv. Meinen Namen werden Sie ja wohl schon gehört haben. Halten Sie mich vielleicht für einen Kumpiraten?“

Der Beamte blieb ruhig und höflich. Er las Billys Ausweis mit der Unterschrift des Newyorker Polizeipräsidenten. Aber er zuckte bedauernd die Achseln.

„Ich würde meinen Vorschriften zuwiderhandeln“, erklärte er, „wie Sie selbst einsehen werden, Mr. Bill. Ich darf kein Schiff, das unkontrolliert den Hafen verläßt, die trockene Zone passieren lassen.“

„Aber ich will ja nur an Bord des Präsidenten Lincoln“, den ich bei seiner Ausfahrt aus dem Hafen veräumt habe. Dann kehrt die Jacht sofort um und an Land zurück.“

Der Beamte sah dem enteilenden Passagierdampfer hinüber.

„Ihr Schiff ist leider schon jenseits der fünfmeilen Grenze. Ich darf also die Jacht nicht unbeschadet weiterlassen.“

Kein Zureden und kein Protest nützte. Der Führer des Patrouillenschiffes holte seine Leute auf die Jacht und begann mit ihnen eine ausführliche Durchsuchung. Billy und der Kommandant folgten ihnen. Der Detektiv sah vor Wut zitternd, wie sie jede Kabine durchwühlten und in der Schiffsküche selbst an den Konserven röhren, ob etwas Alkoholartiges in den Blechdosen verborgen sei.

Er schoß einen giftigen Blick auf die rote Nase des Führers des Patrouillenbootes.

„Sie scheinen in Ihnen den rechten Mann zum Alkoholschnüffler gemacht zu haben —

nach Ihrer Nase zu urteilen.“

Der Beamte unterdrückte eine heftige Entgegnung, rächte sich aber schweigend dadurch, daß er Billys Handkoffer genau durchsuchen ließ.

Er selbst griff in seine Tasche und förderte das Porträt Miß Ethel Kings ans Licht. Als er seine Blühnase gegen das Bild des schönen Mädchens brühte, riß ihm Billy wütend das Photo aus der Hand.

„Verarschen Sie sich an Ihren Spirituosen, Sie kurzschäftiger Leuchtfolben!“ brüllte er den Beamten an. Er steckte die Photographie hastig in seine Tasche, machte kehrt und starrte mit geballten Fäusten nach dem Ozean hinaus, wo am Horizont der „Präsident Lincoln“ seinen Blicken verschwand.

Schon nach zwei Stunden war die Durchsuchung der Jacht beendet. Natürlich ergebnislos.

Der Abchied von dem Polizeiboot war der Stimmung entsprechend eifrig.

Billy stand mit zusammengeklappten Zähnen und stierte, während die Jacht die Anti-Alkoholzone überquerte, dem Patrouillenschiff nach.

„Beruhigen Sie Ihren Born“, klopfte ihm der Kommandant der Jacht auf die Schulter. „Kommen Sie und trösten Sie sich hiermit.“

Er öffnete eine in die Wand eingelassene kleine Schranktür und holte eine große Viskörflasche und zwei Gläser aus der Vertiefung.

„Den hat die rote Schnüffel Nase doch nicht gewittert“, lachte er und goß ein.

Billy mußte lächeln. Bertreut griff er zum Glase und leerte es auf einen Zug. Ein vorzüglicher französischer Cognac. stellte er fest. In Gedanken hielt es das leere Glas dem Kommandanten hin. Der goß zum zweiten Mal ein. Billy trant und lächelte, während die düsteren Wolken von seiner Stirn fortzogen.

Sie kamen allmählich in Stimmung und lachten bald amüsiert über den Zwischenfall, der sie zuvor so erobst hatte.

Auf Billys Frage nach dem verschwundenen Passagierdampfer gab der Kommandant

die Auskunft, daß man ihn noch vor Dunkel werden erreichen könne, wenn nichts dazwischen käme.

Diesmal kam nichts dazwischen.

12.

Der glutrote Sonnenball berührte den Meereshorizont, als die Milliardärjacht die gleiche Höhe mit dem „Präsident Lincoln“ erreichte.

Der Kommandant der Jacht hielt das Sprachrohr nach der Kommandobrücke des Passagierdampfers gerichtet.

„Hallo! Stoppen Sie, bitte.“

Der Kapitän des „Präsident Lincoln“ sah in verächtlicher Verwunderung auf den Wasserfloh des Milliardärs hinab. Er ließ sich von dem neben ihm auf der Kommandobrücke stehenden Offizier das Sprachrohr reichen.

„Wir nicht!“ tutele es zurück. „Sie sollen einen Passagier an Bord nehmen, der seine Reise bezahlt hat und Ihr Schiff bei der Abfahrt verpaidet. Herrn Bill.“

Billy riß ihm das Sprachrohr vom Munde. „Um Gotteswillen, nicht meinen Namen! Sagen Sie, Herr Thompson. Auf diesen Namen habe ich die Kabine genommen.“

„Also Herr Thompson will überlegt werden“, rief er zum Dampfer hinüber.

Der Kapitän verhandelte mit dem Offizier. Schließlich war man sich schenkar einig, Billy an Bord zu nehmen.

Die Passagiere, die eben noch den Sonnenuntergang bewundert hatten, richteten ihre Aufmerksamkeit auf die Ein- und Ausbootung des verpaideten Reisenden. Man belustigte sich über den Nachzügler oder bewunderte den noblen Spleen, mit einer Jacht dem verpaideten Dampfer nachzujagen. Billy fühlte sich als Mittelpunkt des Interesses und spähte, während er das Fallrepp hinauf kletterte, nach allen Seiten, ob er die Milliardärstochter zu Gesicht bekäme. Sie war nicht zu erblicken.

Er winkte dem Kommandanten der Jacht, die eben wendete, einen Abschiedsgruß zu und ließ sich von einem Matrosen zur Kommandobrücke hinaufführen.

„Guten Tag, Herr Thompson“, schüttelte ihm der weißbärtige Seebär die Hand. „Sie hatten ein kleines Rencontre mit dem Patrouillenschiff der Prohibitionspolizei, das heute Mittag die Damen hier an Bord in Aufregung versetzt hat.“

Also hatte Ethel King sein Abenteuer mit

erlebt. Redselig gab er eine übertriebene Schilderung der Jagd und der Durchsuchung.

Der Kapitän unterbrach ihn.

„Nun wünsche ich Ihnen nach den Aufregungen des Tages eine gute Nacht und eine ungestörte Ueberfahrt, Herr Thompson.“

Billy machte ein geheimnisvolles Gesicht und näherte seinen Mund dem Ohr des Kapitäns.

„Im Vertrauen auf Ihre Verschwiegenheit, ich heiße nicht Thompson.“

Er reichte dem Kapitän einen Personalausweis. Der Seemann las und betrachtete Billy mit respektvoller Verwunderung.

„Natürlich kenne ich Ihren Namen, Mr. Bill. Die Morgenzeitungen brachten erst heute ausführliche Berichte über Ihre Verhaftung der Hochstaplerin Mary Clynne.“

Billy bekannte sich stolz zu seiner letzten Tat.

„Wenn ich Ihnen in der Annahme, daß Sie nicht ausschließlich zum Vergnügen auf dem „Präsident Lincoln“ reisen, irgendwie gefällig sein kann, so stehe ich zu Ihrer Verfügung“, versicherte der Kapitän.

Billy überlegte. „Auf Ihrem Schiff befinden sich Miß Ethel King, die Tochter des bekannten Milliardärs. Können Sie mir sagen, welche Kabine diese Dame bewohnt?“

„Sofort“, entgegnete der Kapitän und griff nach der Passagierliste. „Miß Ethel King und ihre Gesellschafterin Miß Parker in Kabine 19 und 20 der ersten Kajüte.“

„Schönen Dank, Herr Kapitän. Haben Sie die Damen bereits gesehen und gesprochen?“

Der Kapitän wandte sich fragend an den neben ihm stehenden Offizier. Der schlanke, junge Mann grüßte höflich mit der Hand an der Mütze und wies unauffällig auf die Bugfront des Sonnendecks.

„Die junge Dame ganz in Weiß dort vorn auf dem Liegestuhl ist Miß King. Die andere Dame neben ihr mit dem Buch in der Hand ihre Begleiterin.“

Billy spähte neugierig in der angegebenen Richtung. Die beiden Damen schienen ganz mit ihren Gedanken beschäftigt zu sein und kümmerten sich nicht um die wenigen Passagiere, die in der Nähe ihres bevorzugten Platzes nach dem im Meer versinkenden Sonnenball saßen. Eine männliche Gefahr war jedenfalls, wie Billy beruhigt feststellte, im Laufe des Tages seinem Schützling noch nicht genah.

## Kleiner Anzeiger

### Verschiedenes

Der billigste Wein! Liter 8 Din. Vorzüglicher alter Wein u. süßer Profekt 20 Din Liter. Casova ulica 7. Kino „Union“ 1168

### Reallitäten

Einfamilienhaus mit Brunnen und großem Garten zu verkaufen. Pobrezje, Vrtna ul. 10. 16551

### Zu kaufen gesucht

Größere Anzahl gut erhaltene Stühle zu kaufen gesucht. Zuschriften unter „Stühle“ an die Verw. 1501

Kaufe altes Gold, Silberkronen, u. falsche Zähne zu Höchstpreisen. A. Stumpf, Goldarbeiter, Koroska cesta 8. 3857

### Zu verkaufen

Trockenes Buchenscheitholz verkauft Gnilsel, Maribor, Razlagova ulica 25. 1643

Kanarien-Ebelskoller, Aquarium, Bierfische, Wellenfische, Stare, Kardinal, Prachtfinken zu verkaufen. Salomon, Meksandrova cesta 55. 1522

Wunderschöne Eperntage-Trade billigst. Posta ul. 18. 1609

### Dafel

reintaffig, billig zu verkaufen. Dr. Verw. 1440

Heren-Winterrod mit Pelztragen um 200 Din zu verkaufen. Posta ul. 18, Dutolen. 1589

Fellvorleger von 75 Dinar an. A. Dutolen, Pelzgerberei, Posta ul. 18. 1608

### Zu vermieten

Möbl. oder leeres Zimmer zu vermieten. Dr. Verw. 1617

Geschäftslokal samt schöner Zweizimmerwohnung zu vermieten in Maribor. Zuschrift. unter „Für jedes Geschäft geeignet“ an die Verw. 1641

Sehr schönes Zimmer, elektr. Beleuchtung, sep. Eingang, an 2 bessere Personen zu vermieten. Dr. Verw. 1441

### Stellengesuche

Büchlin sucht Stelle. Dr. Verw. 1616

### Offene Stellen

Suche einen tüchtigen Maschinisten, zugleich auch Maschinen Schlosser, der in den Ledergerbereimashinen sowie Elektrotechnik sehr gut bewandert ist. Bevorzugt werden nur solche, welche diesen Anforderungen vollkommen entsprechen und unverheiratet sind. Gesl. Zuschriften unter „Maschinisten“ an die Verw. 1615

Kebegewandter Herr als Vertreter für sehr gangbaren Artikel (Spezial-Werkzeuge) wird gesucht. Kaution 5-6000 Din. Anzusagen im Hotel „Meran“ am Montag, den 9. d. von 9 bis 12 und von halb 14 bis 17 Uhr. 1652

Suche brave und anständige Kellnerin zum sofortigen Dienst antritt. Dr. Verw. 1388

Größere Mengen  
**Makulatur-Papier**  
hat abzugeben  
**Mariborska tiskarna**

**Einladung** zur außerordentlichen

### Hauptversammlung

welche Freitag, den 13. Feber 1931 um 15 Uhr in den Anstaltsräumen abgehalten wird.

#### Tagesordnung:

1. Ankauf einer Liegenschaft.
  2. Unfälle.
- Wir laden hiezu unsere Mitglieder zu zahlreicher Teilnahme ein und eruchen um pünktliches Erscheinen.

Maribor, 8. Feber 1931.

### Mariborski kreditni zavod

F. Z. Z. O. Z.

Für den Aufsichtsrat: Gustav Bernhardt, Vorsitzender. — Für den Vorstand, J. F. Peyer, Direktor. 1640



## Scherls Magazin

### Jakob Tiedtke als Rastelli.

Kommt Ihnen das so unwahrscheinlich vor? Dann lesen Sie einmal im Februar-Heft von „Scherls Magazin“!

Ferner finden Sie in dem neuen reichen Februar-Heft:

### Morphiumkranke in 5 Tagen gesund.

Ein neues Verfahren, durch eine Schlafkur Morphiumsüchtige zu heilen.

### „Ich traue meinen Augen nicht.“

Aber auch Sie werden sich wundern, wie vielen optischen Täuschungen Sie täglich unterliegen.

### Frl. stud. ing. setzt sich durch.

Außerdem: Der Ausklang einer Welt-sensation: die „Five Sisters Barrison“ Ara. Seni. Eholi. Die großen Unbekannten der Kreuzworträtsel und noch eine Fülle von Fesselndem und Unterhaltendem.

## Hotel „Orel“ - Maribor

Dienstag, den 10. Feber 1931 um 8 (20) Uhr

# Hausball

im grossen Saal und allen Nebenräumen. Ljutomere Eigenbauweine! Küchenspezialitäten: Wild, Meeresfische u. a. m.

Zu zahlreichem Besuche laden höflichst

Franz und Maria Zemljic.

**DIE UMSCHAU**  
ILLUSTRIERTE WOCHENSCHRIFT OBER DIE  
FORSCHRITTE IN WISSENSCHAFT UND TECHNIK

Probeheft kostenlos

Verlag der „Umschau“  
Frankfurt-M, Blücherstraße

Leset und verbreitet die „Mariborer Zeitng!“